

Wohlfahrtsverbände und Selbsthilfeinitiativen: Konkurrenz oder Kooperation?

Heinze, Rolf G.; Olk, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heinze, R. G., & Olk, T. (1987). Wohlfahrtsverbände und Selbsthilfeinitiativen: Konkurrenz oder Kooperation? In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 685-688). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150133>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

9. Soziologie der Wohlfahrtsverbände

**Leitung: Rolf G. Heinze (Paderborn), Rudolph Bauer (Bremen),
Thomas Olk (Bielefeld)**

Wohlfahrtsverbände und Selbsthilfeinitiativen: Konkurrenz oder Kooperation?

Rolf G. Heinze (Paderborn), Thomas Olk (Bielefeld)

Nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland werden die sozialpolitischen Auseinandersetzungen seit einigen Jahren wesentlich mitgeprägt von den Aktivitäten und Forderungen einer "neuen Selbsthilfebewegung". Diese Herausforderung durch selbstorganisierte Gruppen und Initiativen trifft die etablierten Wohlfahrtsverbände in einer gesellschafts- und sozialpolitischen Situation, die im Hinblick auf den Stellenwert und die Entwicklungschancen der verbandlichen Wohlfahrtspflege als durchaus ambivalent einzuschätzen ist (vgl. Heinze/Olk 1984). Die noch vor einigen Jahren als völlig alternativlos betrachtete Entwicklungsrichtung einer immer weiteren Expansion des Sozialstaates scheint sich zu verlangsamen bzw. ganz zum Stillstand zu kommen. Hierfür sprechen nicht lediglich die vielfältigen und wiederholt durchgeführten Maßnahmen des Leistungsabbaus und der Kostendämpfung im Bereich öffentlicher Sozialleistungen, sondern vor allem auch der Bedeutungsgewinn einer "anti-sozialstaatlichen Rhetorik" auf dem Felde politischer Auseinandersetzungen. Für viele Politiker aber auch Sozialwissenschaftler hat sich der Wohlfahrtsstaat "selbst überlastet" und nun sei die Zeit gekommen, die Aufgabenbereiche neu zu ordnen oder sogar deutlich zu reduzieren. Dies zeigt sich z.B. in der breit entfachten Subsidiaritätsdebatte (vgl. hierzu die Beiträge in Heinze 1986).

Vor dem Hintergrund finanzieller Engpässe, aber auch von Akzeptanzproblemen der Wohlfahrtsverbände in der Öffentlichkeit und Rekrutierungsschwierigkeiten im Hinblick auf ehrenamtliche Mitarbeiter, bekommt die Debatte über Konflikt- und/oder Kooperationsbeziehungen zwischen den etablierten Wohlfahrtsverbänden und selbstorganisierten Initiativen ein eigentümliches Profil: es liegt die Vermutung nahe, daß die (möglichen) Beziehungen zur Selbsthilfeszene sehr stark durch die (eingebildete oder reale) Konkurrenz um finanzielle, legitimatorische und personale Ressourcen geprägt sind. Unterstützung findet diese Vermutung durch den Sachverhalt, daß die etablierten, großen Wohlfahrtsverbände im Urteil potentieller Leistungskonsumenten immer weniger als eigenständige Anbieter und immer stärker als integrierter Bestandteil des Sozialstaates betrachtet werden. Im Ergebnis tritt für den

Bürger und potentiellen Leistungskonsumenten damit die besondere Qualität verbandlicher Sozialarbeit in den Hintergrund, während viele Eigenschaften, die ursprünglich den Wohlfahrtsverbänden zugeschrieben wurden, nun zunehmend mit selbstorganisierten Gruppen und Initiativen assoziiert werden. Die Wohlfahrtsverbände, die sich ja selbst überwiegend als ein historisches Produkt der Selbsthilfe und des ehrenamtlichen Engagements von Bürgern in kleinen Initiativen und Vereinen verstehen (vgl. Olk/Heinze 1981) und die ihre bisherige Produktivität gerade aus diesem historischen Entwicklungsprozeß herleiten, sehen sich nun mit der gleichen Kritik (Bürokratisierung, Professionalisierung, fehlende Flexibilität usw.) konfrontiert, die sie bislang an die staatlichen und kommunalen Träger adressiert hatten. Auch das nicht gering zu veranschlagende Potential an freiwilliger und unentgeltlicher sozialer Arbeit, das in diesen Projekten und Initiativen erbracht wird, weist unübersehbar darauf hin, daß viele, potentiell an ehrenamtlicher Arbeit interessierte Bürger, offensichtlich lieber in solchen selbstorganisierten und wenig hierarchisierten Institutionen arbeiten als in den verkrusteten Strukturen verbandlicher Wohlfahrtspflege. Vor diesem Hintergrund stellt sich daher die Frage, wie die Wohlfahrtsverbände auf die "Herausforderung" der neuen Selbsthilfebewegung reagieren und welche (Kooperations- und/oder Konflikt-)Beziehungen zwischen beiden Seiten entstehen (vgl. hierzu auch die Beiträge in Boll/Olk 1986). Insbesondere die zweite Frage zielt natürlich auch darauf ab, welche Haltung die Selbsthilfe-Szene gegenüber den etablierten Trägern einnimmt.

Die Klärung der angesprochenen Probleme erfordert Differenzierungen. Sowohl auf Seite der selbstorganisierten Gruppen und Initiativen als auch auf der der etablierten verbandlichen Träger ist mit ambivalenten beziehungsweise zwiespältigen Handlungsorientierungen und Interessenlagen zu rechnen. Insgesamt aber ist unübersehbar, daß sich mittlerweile alle Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege dem Thema "Selbsthilfe" angenommen haben. Eine nähere Durchsicht und Analyse des einschlägigen Schriftenmaterials aus den Verbänden zeigt, daß grobe und vereinfachende Einschätzungen von Strategien und Beziehungsformen etablierter Wohlfahrtsverbände gegenüber der neuen Selbsthilfebewegung die reale Vielfalt möglicher Beziehungsmuster verfehlen. Dennoch lassen sich einige Grundstrukturen und Varianten herausfiltern, die für die einzelnen Verbände jeweils unterschiedliche Relevanz haben. Sieht man einmal vom real vorfindlichen Schattierungen und Zwischenformen sowie Strategiewechseln ab, so lassen sich idealtypisch drei Grundformen des Umgangs mit der Selbsthilfe-Szene feststellen:

- die Strategie der offenen Konfrontation,
- die Strategie der abwartenden Tolerierung sowie schließlich
- die Strategie der offensiven Integration.

Die Strategie der "offenen Konfrontation" und des "Niederkonkurrierens" neu auftretender Anbieter auf dem "Wohlfahrtsmarkt" wird von keinem der großen Spitzenverbände offiziell propagiert oder den eigenen Mitgliedseinrichtungen empfohlen. Dennoch sind solche Formen der Beziehung zwischen beiden Seiten auf örtlicher Ebene immer wieder zu beobachten, vor allem, wenn verbandliche und selbstorganisierte Anbieter im gleichen Arbeitsfeld unmittelbar aufeinandertreffen und um Klientelgruppen, öffentliche Anerkennung und staatliche bzw. kommunale Subventionen konkurrieren.

Die weiteste Verbreitung dürfte naturgemäß die zweite Strategie ("abwartende Tolerierung") finden: Die Orientierungen und Aktivitäten der beiden großen konfessionellen Verbände und der Arbeiterwohlfahrt dürften unter diese Rubrik subsumierbar sein. Gerade für die Caritas und das Diakonische Werk (mit Abstrichen aber auch noch für die Arbeiterwohlfahrt) gilt, daß sie von ihrem programmatischen Selbstverständnis und ihrer Ressourcenlage her gar nicht so stark von dem Auftreten neuer selbstorganisierter Anbieter auf dem "Wohlfahrtsmarkt" berührt und betroffen werden. Die Analyse einschlägiger Publikationen, Stellungnahmen und Tagungsprotokolle macht deutlich, daß hier eine abwartende Grundhaltung überwiegt und die realen Kontakte und Kooperationen zumindest bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine geringere Bedeutung aufweisen.

Gilt für die bisher angesprochenen Verbände, daß sie aufgrund ihrer verbandsstrukturellen Besonderheiten überwiegend von der Strategie der "abwartenden Tolerierung" Gebrauch gemacht haben, so sieht sich der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV) weitgehend dazu genötigt, auf die drittgenannte Strategie ("offensive Integration") zurückzugreifen. Dies liegt darin begründet, daß der DPWV aufgrund seines Selbstverständnisses als Dachverband für autonome Einrichtungen und Initiativen am unmittelbarsten und folgenreichsten von der Herausbildung und Ausbreitung der Selbsthilfe-Bewegung berührt wird. Schon die bloße Existenz eines weitverzweigten Netzes selbstorganisierter Projekte, Gruppen und Initiativen, die nicht im DPWV organisiert sind, würde die Verhandlungsposition des Verbandes gegenüber staatlichen und kommunalen Trägern beeinträchtigen und die Legitimation des Verbandes in der Öffentlichkeit gefährden. Aus diesem Grunde konnte es der DPWV sich von Anfang an nicht leisten, auf das Entstehen der "neuen Selbsthilfebewegung" abwartend und passiv zu reagieren, sondern mußte schon aus verbandspolitischen Gründen versuchen, die neue Strömung in die

eigene Organisation "einzuleiten".

Die verbandliche Integration von Selbsthilfeinitiativen führt den DPWV allerdings auch in ein Dilemma: Da der Verband einerseits mehr oder weniger dazu gezwungen ist, neuentstehende soziale Initiativen und Projekte in den Verband zu inkorporieren, und für diese neuen Mitgliedsorganisationen auf örtlicher und überörtlicher Ebene politische Vertretungsfunktionen zu übernehmen sowie Konzepte der Unterstützung, Förderung und Weiterentwicklung selbstorganisierter Arbeit zu entwickeln, zugleich aber eine autonome Interessenvertretung von Selbsthilfeorganisationen verhindern muß, gerät er notorisch in die Versuchung, die Selbsthilfe-Szene weniger zu vertreten als vielmehr zu vereinnahmen und damit den eigenen Interessen und Bedürfnissen einseitig anzupassen. Allerdings werden auch die Selbsthilfegruppen und Initiativen versuchen, sich an der innerverbandlichen Willensbildung zu beteiligen und über diesen Weg ihre gemeinsamen Interessen gegenüber öffentlichen Instanzen zu vertreten. Schon diese kurzen Ausführungen dürften deutlich gemacht haben, daß die Beziehungen zwischen den etablierten Verbänden und den Selbsthilfeinitiativen sehr vielschichtig und kompliziert sind. Einiges spricht aber dafür, daß reine Konkurrenzstrategien unproduktiv sind und es auch im Eigeninteresse der Wohlfahrtsverbände liegen kann, eine Strategie der Beratung und Förderung selbstorganisierter Initiativen zu realisieren, da auf diese Weise ihre eigenen Organisationsstrukturen und Arbeitskonzepte einem Innovationsdruck ausgesetzt werden und daher an veränderte Bedürfnisse der Adressaten angepaßt werden könnten. Weil sich die Interessen und Organisationsprinzipien von selbstorganisierten Projekten und Initiativen und den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege allerdings keineswegs vollkommen decken, schließt auch dieser Weg weder Konflikte noch partielle Abbrüche der Beziehungen zwischen beiden Seiten aus.

Literatur:

BOLL, F./OLK, TH. (Hg.) 1986: Selbsthilfe und Wohlfahrtsverbände, Freiburg

HEINZE, R.G. (Hg.) 1986: Neue Subsidiarität: Leitidee für eine zukünftige Sozialpolitik?, Opladen

HEINZE, R.G./OLK, TH. 1984: Rückzug des Staates - Aufwertung der Wohlfahrtsverbände?, in: R. Bauer/H. Dießenbacher (Hg.), Organisierte Nächstenliebe, Opladen

OLK, TH./HEINZE, R.G. 1981: Die Bürokratisierung der Nächstenliebe. Am Beispiel von Geschichte und Entwicklung der "Inneren Mission", in: Ch. Sachße/F. Tennstedt (Hg.), Jahrbuch der Sozialarbeit, Reinbek